Pflegemaßnahmen wie hier am Burladinger Nähberg sind eine wichtige Unterstützung für die Schäferei.

Reinhard Wolf Zum 10. Mal Kulturlandschaftspreis vergeben, dieses Jahr mit Sonderpreis Kleindenkmale

Dass im Jahr 2000, im zehnten Jahr, in dem der Kulturlandschaftspreis ausgeschrieben wurde und vergeben wird, mit 71 Bewerbungen der absolute Rekord an Einsendungen aufgestellt wurde, zeigt eindeutig: der Preis hat einen großen Bekanntheitsgrad gewonnen. Und zum anderen ist damit bewiesen, dass es nach wie vor zahlreiche Einzelpersonen, Familien und Gruppierungen jeglicher Art und Größe gibt, die sich für unsere Kulturlandschaft engagieren!

Auch bei der diesjährigen Jurysitzung fiel es dem siebenköpfigen Preisgericht alles andere als leicht, aus den teilweise umfangreichen Bewerbungsmappen diejenigen herauszufinden, in denen besonderes Engagement und modellhaftes, langjähriges und nachahmenswertes Wirken dargestellt ist. Wie immer kam dem Aspekt Kulturlandschaft, also dem menschlichen Wirken, der Aufrechterhaltung traditioneller Wirtschaftsweisen oder der Pflege bedeutsamer Ausschnitte der Kulturlandschaft, ein besonderes Augenmerk zu. Bewusst hebt sich der Kulturlandschaftspreis damit von Naturschutzpreisen ab, wobei es zugegebenermaßen fließende Übergänge gibt.

Im Zusammenhang mit dem Anlaufen einer landesweiten Aktion zur Dokumentation von Kleindenkmalen – initiiert vom Schwäbischen Heimatbund und durchgeführt zusammen mit dem Landesdenkmalamt, dem Schwäbischen Albverein, dem Schwarzwaldverein, dem Landesverein Badische Heimat, der Gesellschaft zur Erforschung und Erhaltung von Kleindenkmalen und mehreren anderen Vereinen – wurde dieses Jahr ein Sonderpreis für den Einsatz bei Kleindenkmalen ausgelobt. Ganz wohl war den Verantwortlichen dabei anfangs nicht, – umso größer war die Überraschung, als dann 42 Bewerbungen für diesen Sonderpreis eingingen. Ein überaus erfreuliches Ergebnis, das zeigt, dass es in unserem Land viele Kleindenkmal-Freunde gibt.

Mauern über Mauern im «Himmelreich» – kulturhistorischer Weinberg bei Gundelsheim

Schon die Römer haben nachweislich im Neckartal Weinbau betrieben. Man geht heute allgemein davon aus, dass aber erst im 10. Jahrhundert in größerem Umfang die ursprünglich mit Buschwerk und lockerem Wald bestandenen Neckartalhänge gerodet, ter-

rassiert und mit Reben bepflanzt worden sind. Die Umgestaltung der Steilhänge in die beeindruckende Kulturlandschaft des Weinbaus hat also vor zweitausend Jahren begonnen und vor etwa tausend Jahren einen Höhepunkt gehabt. Aus welcher Zeit die Trockenmauer-Terrassen am rund 90 Meter über den Neckarspiegel aufragenden Michaelsberg unmittelbar im Norden von Gundelsheim (Landkreis Heilbronn) stammen, weiß man nicht. Wahrscheinlich haben Generationen von Wengertern am Aufbau der Mauern gearbeitet – wie die Stadt Rom wurden auch die Weinbergmauern nicht an einem Tag erbaut.

Das Gewann «Himmelreich» ist einer der landschaftlich beeindruckendsten Weinberge am Neckar, und dies nicht nur wegen seiner direkten Nachbarschaft zum Deutschordensschloss Horneck. Ein Südhang im unteren Andelbachtal und, rechtwinkelig dazu, ein Westhang gegen den Neckar fesseln den Blick eines jeden auf der Neckartalstraße Vorbeifahrenden und ebenso jeden Schiffsgast: Rund ein Dutzend mehrere Meter hohe Mauern türmen sich übereinander auf, und von der Straße aus sieht man fast nur Mauern und kaum die Rebzeilen auf den Terrassen. Kunstvoll sind diese Mauern aufgerichtet, die man in dieser Höhe – bis über vier Meter! – anderswo nur selten zu sehen bekommt: akkurat

Heilbronn-Franken
4700 Quadratkilometer Zukunft.

Ein Schluck Lebens-Art

Wein aus Heilbronn-Franken – mehr als nur ein Geheimtipp

"Wein macht gutes Blut", lautet eine Redensart der Italiener. Die müssen es wissen, waren es doch ihre Vorfahren, die Römer, die bereits im 3. Jahrhundert den Weinbau in der heutigen Region Heilbronn-Franken betrieben und den Grundstein für die heute größte Rotweinregion in Deutschland legten.

Hier treffen die Anbaugebiete Baden, Württemberg und Franken aufeinander. Innovative Genossenschaftskellereien und private Weingüter demonstrieren auf anschauliche Weise, welche Kraft und Substanz die Weinreben an den Tag zu legen vermögen. Eine intakte Landschaft mit einem hohen Lebenswert bilden den idealen Rahmen dafür, das Leben und die edlen Tropfen zu genießen.

Wir laden Sie ein zu einer ausgedehnten Weinreise durch die Region. In den zahlreichen Besenwirtschaften, Gasthöfen und Restaurants finden Sie neben erlesenen Tropfen für jeden Geschmack natürlich auch unsere sprichwörtliche Gastfreundschaft.

Weitere Informationen erhalten Sie bei den Weingärtnergenossenschaften, den Touristikgemeinschaften, den Landkreisen und bei den Kommunen.

Sie finden uns im Internet unter: **www.heilbronn-franken.com**

Wirtschaftsregion Heilbronn-Franken GmbH, Weipertstraße 8 -10, 74076 Heilbronn Telefon +49 -7131-766 98 60

Mauern bis zum Horizont: das «Himmelreich» bei Gundelsheim (rechts).

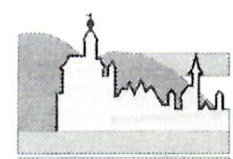
Trockenmauer-Renovierung beim achteckigen Pavillon hoch über dem Neckartal (links).

behauene Muschelkalksteine einheitlicher Stärke, mit versetzten Fugen lagenweise aufgerichtet, mit leicht gegen den Berg gerichteter Neigung der Mauer und mit einem das Wasser ableitenden «Hintergemäuer» aus kleinerem Steinwerk. Wie mit dem Lineal gezogen erscheinen die Mauern aus der Ferne; Treppenanlagen und ein mauerngesäumter, schräg den Hang hinaufziehender Fußpfad auf den Michaelsberg gliedern die Terrassen.

Neben dem Weingut der Staatlichen Weinbauschule Weinsberg gibt es am Gundelsheimer Michaelsberg auch private Grundstücke. Etliche davon, vor allem auf der Seite gegen den Neckar, sind vor etlichen Jahren brachgefallen und verbuschen zusehends, wodurch der Gesamteindruck des «Himmelreichs» leidet. Auch der vom Ehepaar Greiss 1992 übernommene Weinberg am Hang gegenüber von Schloss Horneck wurde in den Jahren zuvor nur noch sehr extensiv bewirtschaftet; manche Terrasse war unter Gebüsch verschwunden, manche Mauer bereits eingestürzt.

Auf einer Gesamtanbaufläche von fast zwei Hektar haben Stefanie und Norbert Greiss die Terrassen von aufkommendem Gehölz gesäubert, teilweise sogar Gebüsch gerodet und danach mit der klassischen Württemberger Rebsorte Lemberger neu bestockt. Auch etwa hundert Jahre alte Rebstöcke der Sorten Frühburgunder (Clevner) und Schwarzer Urban wurden erhalten und werden weiter bewirtschaftet. Die riesigen Trockenmauern mit einer Gesamtfläche von über 4000 qm (!) wurden weitgehend von Bewuchs befreit, erhalten nun wieder volle Sonne und sind Lebensraum für viele an Wärme und Trockenheit angepasste Pflanzen und Tiere wie Zauneidechse, Steinschmätzer, Fetthenne und Streifenfarn. Der Gebüsch- und Heidesaum am oberen Rand des Weinbergs wurde bewusst als Rückzugsraum für die Natur erhalten, ebenso die Flächen um die öffentlich zugängliche Aussichtsplattform «Hasennest».

Doch damit nicht genug: Die Restaurierung des 1830 erbauten achteckigen «Pavillons» (geschütztes Kulturdenkmal), ein Wahrzeichen nicht nur des Greiss'schen Weinbergs, sondern der ganzen Weinbaugemeinde Gundelsheim, wurde 1999 angegangen und zwischenzeitlich abgeschlossen. Genau 365 Sandsteinstufen führten einst zu dem Steinbau hinauf. 1998 wurde eine große Trockenmauer im oberen Hangbereich, die auf gesamter Länge einge-



Gundelsheim

Deutschordensstadt am Neckar

Ein herzliches Grüß Gott in unserem romantischen Städtchen an der Burgen- und Deutschen Ferienstraße. Sehen und erleben Sie Gundelsheim, als Ausflugs- und Ferienziel: Historische Altstadt mit Schloss Horneck, gepflegte Gastronomie, vielseitiges Veranstaltungsprogramm, eine reizvolle Landschaft zu jeder Jahreszeit, Sport, Spiel und Unterhaltung. Ausführliche Informationen gibt unser Prospekt.

Stadtverwaltung
Gundelsheim
Postfach 60
74825 Gundelsheim/N.
Telefon (06269) 96-0
Telefax (06269) 96-96

Rolf Haag mit einem Teil seiner Herde im Quellgebiet der Großen Enz.

fallen war, wieder aufgerichtet. Und die Arbeiten gehen weiter; – Jahr für Jahr werden weitere Abschnitte des historischen Weinbergs wieder auf Vordermann gebracht. Eine aufwendige und teuere Arbeit, aber in bester Weinbaulage. *Das ganze Projekt*, so Norbert Greiss, *steht immer noch am Anfang und ist ein Versuch, unsere historische Weinberglandschaft wenigstens in Teilbereichen zu retten, bevor es zu spät ist. Ob der Versuch gelingt, wird wohl nicht zuletzt davon abhängen, ob der Verbraucher bereit ist, den enormen Arbeits- und Kapitalaufwand im historischen Weinberg zu honorieren.* Hoffen wir es zusammen mit den Preisträgern!

Musterbetrieb im Großen Enztal – Landwirtschaft unter erschwerten Verhältnissen

Der Weiler mit dem auffallenden Namen Gompelscheuer gehört zur Gemeinde Enzklösterle (Landkreis Calw) und liegt im obersten Enztal nahe der Quelle der Großen Enz. Die Markungen dieser Gegend sind teilweise mehr als 90 Prozent bewaldet – in der Gemeinde Enzklösterle sind es 86 Prozent –, und die schmalen Wiesentäler sind meist die einzigen Freiflächen. Die engen, schroffen Täler, die Bäche und Flüsse in den harten Buntsandstein gesägt haben, stehen in deutlichem Gegensatz zu

Talwiesen wie diese gehören zum charakteristischen Landschaftsbild des Nordschwarzwaldes. Ihre Bewirtschaftung ist eine wichtige landschaftspflegerische Aufgabe.

den großflächig bewaldeten Hang- und Hochlagen.

Familie Haag bewirtschaftet im Nebenerwerb einen Mutterkuhbetrieb mit 41 Kühen, meist Vorderwäldern, samt Nachzucht auf einer Fläche von etwa 75 Hektar: ausschließlich Grünland, größtenteils Talwiesen oder magere, schwer zugängliche Hänge entlang der Enz und der zahlreichen aus den Wäldern kommenden Seitenbäche. Es handelt sich dabei zweifellos um Grenzertragsstandorte, deren Bewirtschaftung aus rein ökonomischer Sicht nicht rentabel erscheint. Dass die Familie Haag trotz dieser naturgegebenen Erschwernisse und der ökonomischen Zwänge diese landschaftlich reizvollen Gebiete bewirtschaftet, zeugt von ausgeprägter Heimatverbundenheit. Das arbeitsaufwendige «Herdenmanagement», das die Familie aufgrund der beengten Verhältnisse in den Tälern leisten muss, ist besonders bemerkenswert: Die Weideflächen ziehen sich über eine Entfernung von etwa sieben Kilometer über die Talauen des Rohnbaches, der Enz sowie deren Quellbäche Kalten- und Poppelbach hin. Dies erfordert, da die Parzellenstruktur sehr kleinteilig ist und zudem zahlreiche Zwischenzäune zu ziehen sind, einen erheblichen Aufwand an Weidezäunen, die aufgestellt und laufend kontrolliert und repariert werden müssen.

1977 hatte Rolf Haag den kleinen landwirtschaftlichen Betrieb von einem Verwandten übernommen. Drei Milchkühe, vier Mastbullen und einige wenige an das Anwesen angrenzende Wiesen waren die Wirtschaftsbasis des Nebenerwerb-Betriebes. Im Lauf der Jahre hat die Familie Haag laufend frei werdende Flächen übernommen, den Tierbestand vergrößert und auf Mutterkuhhaltung umgestellt. Zwischenzeitlich werden auch Winterfutterwiesen auf der Höhe bei Besenfeld (Landkreis Freudenstadt) bewirtschaftet und im Herbst als Weide genutzt.

Familie Haag bewirtschaftet eine reich strukturierte Kulturlandschaft und bewahrt diese vor der völligen Umwandlung in Wald. In einer Fremdenverkehrs-Gemeinde wie Enzklösterle sind offene Wiesentäler ein wesentlicher Bestandteil des touristischen Angebots. Durch eine extensive Nutzung wie diejenige durch die Familie Haag erübrigen sich teure Pflegeprogramme, die gegebenenfalls mit öffentlichen Mitteln finanziert werden müssen. Nur wenigen Besuchern, die die Erholungsregion Nordschwarzwald bereisen und sich an den schönen offenen Talauen erfreuen, ist bewusst, wer diese Landschaft erhält und unter welchen arbeitswirtschaftlichen Bedingungen diese Leistungen erbracht werden.

Wissen über die Tier- und Pflanzenwelt der Heimat.

Die im Rahmen des Artenschutzprogramms Baden Württembergs erscheinenden Grundlagenwerke über die Flora und Fauna Baden-Württembergs sind richtungsweisend für den Natur- und Artenschutz. Diese hier vorgestellten Bände stellen die Vielfalt der hier lebenden Libellen, Pracht- und Hirschkäfer und der Großpilze umfassend dar und vermitteln zudem zahlreiche unverzichtbare Informationen über Biologie, Ökologie, Verbreitung und Gefährdung.

Die Libellen Baden-Württembergs. Band 1: *Allgemeiner Teil – Kleinlibellen (Zygoptera). K. Sternberg, R. Buchwald (Hrsg.). 1999. 468 S., 241 Farbf., 49 Diagramme und Zeichn., 29 Verbreitungskarten.* ***DM 98,–.*** *ISBN 3-8001-3508-6.*

Die Libellen Baden-Württembergs Band 2: *Großlibellen (Anisoptera). K. Sternberg, R. Buchwald (Hrsg.). 2000. 712 S., 225 Farbf., 33 Diagramme und Zeichn., 20 Tab., 49 Verbreitungskarten.* ***DM 98,–.*** *ISBN 3-8001-3514-0.*

Die Großpilze Baden-Württembergs Band 1: *Allgemeiner Teil. Spezieller Teil: Ständerpilze: Gallert-, Rinden-, Stachel- und Porenpilze. 2000. G. J. Krieglsteiner (Hrsg.). 629 S., 213 Farbf., 3 Farbkarten, 422 Verbreitungskarten, 58 Mikrozeichn.* ***DM 98,–.*** *ISBN 3-8001-3528-0.*

Die Pracht- und Hirschkäfer Baden-Württembergs. *F. Brechtel, H. Kostenbader (Hrsg.). Etwa 560 S., 450 Farbf., 95 Verbreitungskarten, 180 Diagramme.* ***ca. DM 98,–.*** *ISBN 3-8001-3526-4. Erscheint Januar 2001.*

Bestellen Sie in Ihrer Buchhandlung oder bei:
Verlag Eugen Ulmer, Postfach 70 05 61, 70574 Stuttgart.
Tel: 0711/4507-121, Fax: 0711/4507-120.
Homepage: www. ulmer.de

E.U. VERLAG EUGEN ULMER

Oben: Blick vom Beiberg über Bopfingen-Schlossberg hinüber zum Ipf. Die Offenhaltung der Heiden ist mit viel Aufwand verbunden.

Idyllische Landschaft am württembergischen Riesrand – Viel ehrenamtliches Engagement ist gefragt

Das Ries gehört zwar zum allergrößten Teil zu Bayern, aber der württembergische Anteil ganz im Westen zeigt eine überdurchschnittliche landschaftliche und kulturhistorische Ausstattung. Eine Besteigung des Ipfs bei Bopfingen oder ein Besuch des Goldbergs bei Riesbürg (Ostalbkreis) sind unvergessliche Erlebnisse.

Auch der Rieser Naturschutzverein hat seine Schwerpunkte im Bayerischen. Dort hat er umfangreichen Geländebesitz, führt alljährlich ein umfassendes Pflegeprogramm durch und versteht es, öffentlichkeitswirksam für die Kulturlandschaft des Rieses und seiner Umgebung einzutreten. Diese Aktivitäten führt der rührige Verein auch im württembergischen Bereich des Riesrandes durch. Durch zahlreiche Führungen, Exkursionen und Vorträge, aber auch durch Pflegemaßnahmen in Zusammenarbeit mit den Gemeinden und der Naturschutzverwaltung hat der Rieser Naturschutzverein die Schutzwürdigkeit von Juraheiden in der Öffentlichkeit dargestellt und für die Pflege und Erhaltung dieser einmaligen Kulturlandschaft vieles geleistet. Stets wird die örtliche Bevölkerung in die Aktivitäten eingebunden und so die Möglichkeit ehrenamt-

Unten: Aktive Vereinsmitglieder nach der Pflegeaktion am steilen Abhang des Ipfs.

lichen Engagements für die Kulturlandschaft vor der eigenen Haustüre aufgezeigt.

Der Rieser Naturschutzverein wurde 1972 gegründet und hat sich seit diesem Zeitpunkt der durch den Rückgang der Wanderschäferei bedrohten, für den Riesrand charakteristischen Heiden angenommen. Um möglichst breite Bevölkerungsschichten anzusprechen, wurden vor allem im Rahmen der alle zwei Jahre stattfindenden «Rieser Kulturtage» Veranstaltungen durchgeführt, bei denen jeweils hunderte Besucher einen Überblick über die einmalige Rieslandschaft erhielten. Auch mit seinem jährlich erscheinenden naturkundlichen Mitteilungsheft erreicht der Verein stets zahlreiche Multiplikatoren. Welchen Reichtum an Kulturlandschafts-Elementen das Ries und seine Randlandschaften haben, wurde der Öffentlichkeit zu einem ganz wesentlichen Teil durch den Rieser Naturschutzverein vermittelt.

Seit 1977 organisiert der Verein jährlich mehrere Pflegeaktionen in den rechtskräftigen und geplanten Naturschutzgebieten Ipf, Breitwang und Sandberg sowie Flochberg bei Bopfingen, Kapf bei Trochtelfingen und Tonnenberg bei Aufhausen. Die gute Zusammenarbeit mit den Gemeinden und dem Staatlichen Forstamt Bopfingen sei besonders hervorgehoben, und es ist zweifelsohne ein wesentliches Verdienst des Vereins, dass sich die Heiden um Bopfingen gegenwärtig in einem guten Pflegezustand befinden. Das «Wacholderzwicken» am Ipf – die Entfernung aufkeimender Jungsträucher mit der Reb- und Astschere – gehört schon zu den Traditionsveranstaltungen der Gegend. Wie Ameisen schwärmen dann Vereinsmitglieder und zahlreiche Helfer an den Hängen des Ipfs aus und sorgen dafür, dass das charakteristische Aussehen des weitgehend kahlen Berges und dem dortigen Schäfer die Wirtschaftsgrundlage erhalten bleiben. Das anschließende Hammelgulasch, trotz Novemberstimmung stets im Freien serviert, hat ebenfalls Tradition.

Die Schäferidylle trügt: Schafhaltung auf Wacholderheiden ist im Allgemeinen Knochenarbeit.

Der Rieser Naturschutzverein begreift Natur und Landschaft als Teil der bewirtschafteten Kulturlandschaft. Die Zusammenarbeit mit Landwirten und Schäfern ist dabei ständiger Brauch. Dass sich der Verein im Denken wie im Handeln stets der gesamten Landschaft annimmt und nicht nur einzelne Aspekte herausgreift, ist ein wesentlicher Bestandteil der Vereinsstrategie und besonders auszeichnungswürdig.

Wacholderheidelandschaft im Aufwind – Ein junges Schäferehepaar baut auf

Was in anderen Gegenden Schwierigkeiten bereitet oder überhaupt nicht mehr funktioniert, ist im Raum Gomadingen – Dottingen – Großes Lautertal (Landkreis Reutlingen) im Aufbau: eine voll funktionsfähige Schäferei. In fast allen Bereichen der Land-

GOMADINGEN

Die Gemeinde Gomadingen mit seinen 7 Teilorten **Dapfen, Gomadingen, Grafeneck, Marbach, Offenhausen, Steingebronn** und **Wasserstetten** liegt auf der Hochfläche der Schwäbischen Alb im reizvollen Lautertal. Die Gemeinde mit etwas mehr als 2100 Einwohnern ist nicht nur ein **beliebter Ferienort,** sondern auch eine attraktive Wohngemeinde. Im Erholungs- und Freizeitsektor stehen einige Einrichtungen wie Freizeithallenbad mit Sauna, Kneippbecken, Solarium, Massage und Freiluftterrasse, Tennisplatz, Tischtennis, Kegeln, Reiten, Freischach und vieles mehr zur Verfügung. Verschiedene markierte Wanderwege, Planetenwanderweg und Naturerlebnispfad führen durch das reizvolle Tal der Großen Lauter.

Mit einer **gepflegten Gastronomie** mit verschiedenen Gästehäusern, Privatpensionen, Ferien auf dem Bauernhof und einem großzügig angelegten Feriendorf bietet Gomadingen für jeden Gast etwas. Weltbekannt ist Gomadingen durch das **Haupt- und Landgestüt Marbach,** das älteste Staatsgestüt. Besondere Attraktionen sind die Pferdeauktionen und die Hengstparaden. Auch das **Gestütsmuseum Klosterkirche Offenhausen** ist mit seinen zahlreichen Kutschen, Sätteln und vielem mehr immer ein Besuch mehr.

Auskünfte: Tourist-Information Gomadingen
Marktplatz 2, 72532 Gomadingen
Telefon 0 73 85 / 96 96-33
Fax 0 73 85 / 96 96-22
E-mail: info@gomadingen.de
Internet: www.gomadingen.de

nutzung haben in den letzten hundert Jahren starke Intensivierungen stattgefunden, was sich auf weite Teile unserer Landschaft mit ihren ehemals vielfältigen Lebensräumen sowie Tier- und Pflanzenvorkommen gravierend ausgewirkt hat.

Ausgenommen von dieser Entwicklung blieb die Wanderschäferei. Diese hatte in Südwestdeutschland im 18. und 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Rund 600 000 Schafe gab es um 1850 in Württemberg. Eine Vielzahl von Gründen, vorwiegend wirtschaftlicher Art, hat dazu geführt, dass immer mehr Schäfer aufgaben. 1960 erreichte die Schäferei mit 116 000 Tieren ihren absoluten Tiefpunkt. Derzeit gibt es in Baden-Württemberg immerhin wieder etwa 300 000 Schafe, allerdings weiden viele davon nicht auf den traditionellen Heiden, sondern in Koppeln auf Obstbaumwiesen, auf Truppenübungsplätzen usw. Die «stationäre Hütehaltung», bei der der Schäfer eine Hofstelle mit Schafhaus auf den Sommerweiden hat und die Tiere über den Winter mit zugekauftem oder selbst geworbenem Heu füttert, nimmt mehr und mehr zu. Diese Art der Schafhaltung verbessert auch die soziale Situation der Schäfer, insbesondere das Familienleben.

Ohne staatliche Förderprogramme wäre ein Schäfereibetrieb heute nicht überlebensfähig. Gründe dafür sind der niedrige Preis für Lammfleisch und der die Kosten der Schafschur nicht mehr deckende Erlös für Schafwolle, deren Marktpreis durch die Importe aus Neuseeland und Australien, neuerdings auch aus den ehemaligen Ostblockländern, bestimmt wird.

All diese Probleme treffen auch auf die Mittlere Alb südlich Münsingen zu. Doch das junge Ehepaar von Mackensen – sie Schäfermeisterin, er ebenfalls Schäfer – kämpfte sich durch und hat nach Jahren des Aufbaus nunmehr eine einigermaßen gesunde wirtschaftliche Basis gefunden. Der Betrieb hat zwischenzeitlich mehr als 700 Mutterschafe, die in zwei Herden geteilt sind. Als einer der wenigen Betriebe ernährt sich die Schäferei von Mackensen ausschließlich von Wacholderheiden. Durch systematische Einteilung des Weidebetriebes hat sie es geschafft, die gesamten verbliebenen Wacholderheiden und Kalkmagerrasen der Gemeinde Gomadingen und die Weiden von Münsingen-Dottingen in ein zweckmäßiges Verbundsystem zu integrieren. Seit 1998 ist das große auf Gemarkung Münsingen-Buttenhausen liegende Naturschutzgebiet «Eichhalde» einbezogen, man hat den Betrieb also nach Süden ausgedehnt. Weite Flächen, die in den vergangenen Jahren nur durch aufwendige und teure

Schafherde auf dem Triebweg durch die typische Heidelandschaft der Schwäbischen Alb.

Ohne tatkräftige Hilfe vieler Helfer wäre der Ebersberg bei Bisingen längst Wald. Samstäglicher Pflegeeinsatz am Steilhang.

maschinelle Pflege offen gehalten werden konnten, sind durch die Arbeit des engagierten Schäferehepaares wieder in einem hervorragenden Zustand.

1998 haben Johanna und Thomas von Mackensen mit Hilfe staatlicher Fördermittel einen großen privaten Schafstall auf Markung Gomadingen errichtet. Der geplante Bau eines Wohnhauses unmittelbar beim Stall muss vorerst zurückstehen, die Familie wohnt weiterhin in Miete. Grünlandflächen in der Nähe des zukünftigen Schafhofes, die als Koppeln für Mutterschafe und Lämmer notwendig sind, stehen bislang kaum zur Verfügung. Dies ist ein noch zu lösendes Problem, ebenso muss bei derzeit noch unzureichenden Pferchackerflächen Ausschau nach weiterem Land gehalten werden. Alle seine Weideflächen hat der Betrieb von Mackensen gepachtet; momentan sind dies etwa 270 Hektar Wacholderheiden und Kalkmagerrasen sowie etwa 20 Hektar Wiesen und Mähweiden.

Ohne die Liste der Leistungen des Betriebs für die Kulturlandschaft vervollständigen zu wollen, sei auf eine Ziegenherde verwiesen, die Thomas von Mackensen «so nebenher» betreut und die in einem befristet eingezäunten, vier Hektar großen, total verbuschten Gelände gehalten wird. In Ergänzung zur Schafherde kann mit den Ziegen dem Gehölzaufwuchs verbuschender Heiden wesentlich besser zu Leibe gerückt werden. Das Versuchsprojekt scheint zu glücken und dürfte bald zu einem wesentlichen Betriebszweig werden.

Einen wichtigen Teil des Einkommens bestreitet das Schäferehepaar von Mackensen aus der Selbstvermarktung. Lammfleisch, verschiedene Lammwurstsorten und Schaffelle werden direkt ab Betrieb verkauft. Eine gute Vermarktung der Produkte ist für den wirtschaftlichen Erfolg unabdingbar. Diesen Erfolg kann man dem Schäferehepaar von Mackensen und der idyllischen Landschaft im Raum Gomadingen–Großes Lautertal nur wünschen!

Nach Jahren mangelnder Pflege wieder ein Kleinod: der Bergsporn Ebersberg bei Bisingen

Die «Aktionsgruppe Ebersberg» der Ortsgruppe Bisingen des Schwäbischen Albvereins besteht nicht nur aus Albvereinsmitgliedern, sondern bezieht alle Bürger ein, denen der Ebersberg, quasi der Hausberg von Bisingen (Zollernalbkreis), am Herzen liegt. Zwischen 5 und 75 Jahre alt sind die 20 bis 35 Teilnehmer der Gruppe, die seit 1991 zusammenarbeiten und zwischenzeitlich eine «eingeschworene Familie» bilden. Einziger Lohn ist ein Vesper von der Gemeinde, ebenso sind die Freude an der Natur und die Erhaltung derselben ein großer Lohn bzw. eine große Freude, so die Leiterin der Aktionsgruppe, Naturschutzwartin Maria Rager.

Der Ebersberg ist ein von Ost nach West vorspringender Bergsporn aus Mitteljura (Braunjura) im Vorfeld des eigentlichen Albtraufs auf Markung Thanheim der Gemeinde Bisingen. Er steigt östlich der Gemeinde unvermittelt auf und ist ein markantes Landschaftselement. Knapp 40 Hektar früheres Allmendland an diesem Höhenrücken gehören bis heute der Gemeinde Bisingen. Die freien Teile, vor-

Gemeinde Bisingen

Bisingen

eine lebendige, aufstrebende Gemeinde mit hoher Lebensqualität. Mit den Ortsteilen Steinhofen, Thanheim, Wessingen und Zimmern bietet sie mit rd. 9 000 Einwohnern

- **eine herrliche Landschaft am Fuße der Schwäbischen Alb mit der Burg Hohenzollern**
- **eine gepflegte Gastlichkeit mit einem vielseitigen, gastronomischen Angebot**
- **ein attraktives Wohnumfeld**
- **vielfältige Einkaufsmöglichkeiten**
- **Kindergärten in allen Gemeindeteilen sowie der Kerngemeinde**
- **ein Schulzentrum mit Realschule, Grund-, Haupt- und Werkrealschule, Astrid-Lindgren-Förderschule und moderner, 3-teiliger »Kirchspiel«-Sporthalle**
- **ein breitgefächertes, kulturelles Angebot in unserer »guten Stube«, der Hohenzollernhalle**
- **ein Heimatmuseum mit der derzeitigen KZ-Ausstellung »Schwierigkeiten des Erinnerns« und Geschichtslehrpfad**
- **ein reges Vereinsleben mit über 50 verschiedenen Vereinen**
- **unsere neu gebaute Seniorenwohnanlage und Altenpflegeheim »Haus im Park«**
- **neu erschlossene, attraktive Gewerbegebiete, verkehrsgünstig gelegen an der B 27, mit guter Anbindung an die Autobahn A 81**

Wenn Sie Auskünfte wünschen oder Fragen haben, freuen wir uns auf Ihren Anruf. Informationen erhalten Sie bei der Gemeindeverwaltung Bisingen
Heidelbergstraße 9, 72406 Bisingen
Telefon-Nr. 07476/896-0, Fax-Nr. 07476/896-149
E-Mail: info@bisingen.de, Internet: http://www.bisingen.de

Burladingen

Zollernalbkreis, an der B 32, der Schwäbischen Albstraße und der Hohenzollernstraße, rd. 13.100 Einwohner, mit den Stadtteilen Gauselfingen, Hausen i.K., Hörschwag, Killer, Melchingen, Ringingen, Salmendingen, Starzeln und Stetten u. H., eingebettet in Landschafts- und Naturschutzgebiete.
Durch die europäische Wasserscheide, in Fehlatal und Killertal aufgeteilt, bietet die Landschaft zusammen mit der herrlichen Albhochfläche reichhaltige Eindrücke.

Naturschutzgebiet Kornbühl mit St. Anna-Kapelle
Foto: Stadtverwaltung

Sehenswertes:

Deutsches Peitschenmuseum in Killer: im ehemaligen Bahnhof der Hohenzollerischen Landesbahn. Hunderte von Peitschenmustern und -typen sowie weitere Details und Exponate aus vergangenen Zeiten sind ausgestellt. Funktionsfähige Maschinen und Geräte, mit denen die Herstellung der Peitschen demonstriert werden kann.

Dorfmuseum in Melchingen: zeigt die bescheidene Lebens- und Arbeitsweise der Albbewohner vor etwa einem Jahrhundert.

Heimatmuseum in Hausen: Landwirtschaftliche Geräte und bäuerliche Gegenstände sind zu besichtigen. Ländliches Leben und Wohnen vor hundert Jahren.

Theater Lindenhof Melchingen: überregional anerkanntes freies Theater, bekannt durch Funk und Fernsehen.

Naturschutzgebiet »Kornbühl« (s. Bild): weltweit bekanntes Wahrzeichen der Stadt Burladingen, erhebt sich bei Salmendingen 887 m ü.M. Auf dem Berg vulkanischen Ursprungs steht die im Jahr 1507 erstmals erwähnte Wallfahrtskapelle St. Anna, auch »Salmendinger Kapelle« genannt. Herrlicher Blick über die »Kuppenalb«.

Weitere Sehenswürdigkeiten: Windkraftanlage Melchingen, Römisches Kastell, romantische Burgruinen, barocke Kirchen, Brunnen, die Fehla-Quelle und vieles mehr.

Sportliche und kulturelle Angebote: Schulzentrum mit sämtlichen allgemeinbildenden Schulen, Volkshochschule, Jugendmusikschule, Büchereien, Hallenbad mit Sauna und Solarium, Turn- und Festhallen, Sportstadion »Tiefental« mit sechs Laufbahnen und sechs Tennisplätzen.

Freizeitmöglichkeiten: Radrundwege und weitverzweigte Ruinen-Wanderwege, Spiel-, Grill- und Rastplätze, Kutschfahrten, Minigolf, Kegeln, Tennis, Reit- und Schießsport, Modellflugsport, Skilifte und Loipen. Gepflegte Gastronomie, Ferienwohnungen, Ferienhäuser, Privatzimmer.

Informationen: Stadt Burladingen, Bürgerbüro, Hauptstraße 49, 72393 Burladingen, Telefon (0 74 75) 892-170, Telefax (0 74 75) 892-155

wiegend am flacheren Nordhang, werden vom Schäfer beweidet, der steile Südhang aber liegt seit vielen Jahren brach. Sowohl einige ehemalige Ackerterrassen als auch das Weideland und eine große Obstbaumwiese verwandelten sich langsam in Buschland. Seit etwa 1950 wurden die Obstbäume nicht mehr gepflegt, wurde das Gras nicht mehr gemäht. Das kleingliedrige Mosaik aus Hecken, «Wiesen» unterschiedlichster Ausprägungen, Quell- und Flachmooren, Halbtrockenrasen, Quellhorizonten, Rutschungen und Obstbaumwiesen bietet Lebensraum einer Vielzahl von Tierarten und Standorte zahlreicher seltener Pflanzenarten.

Einem Aufruf zur Mitarbeit bei einer Pflegeaktion 1991 folgten etwa 30 Personen; mit dabei waren neben Albvereinlern auch die Feuerwehr und eine Jugendgruppe aus Thanheim. Die Arbeiten erwiesen sich weitaus schwieriger als zunächst angenommen, da die Helfer am Steilhang kaum stehen und mit Geräten nur mühsam arbeiten konnten. An anderen Stellen war es so nass, dass der Einsatz ebenfalls große Mühe machte. Dennoch konnten im Lauf einiger Jahre beinahe 20 Hektar freigepflegt werden, wobei mehrere Hecken aus Schlehe, Weißdorn und Wildrosen stehengelassen wurden. Ein auf einer Diplomarbeit fußendes Pflegekonzept gab und gibt bis heute die Marschrichtung vor. Nach den ersten fünf Jahren konsequenter Nachpflege waren die Erfolge deutlich sichtbar: Wo vorher undurchdringliches Schlehengebüsch vorherrschte, fand man die charakteristische Heideflora wieder. Weite Teile der Hänge sind nunmehr wieder offene Heide, Feuchtwiese oder lockerer Obstbaumbestand. Die dazwischenliegenden Hecken und Feldgehölze bleiben erhalten und werden ständig «im Zaum gehalten», damit sie sich nicht wieder flächig ausbreiten.

Erst 1994 konnte nach den vordringlichen Erstpflegemaßnahmen daran gegangen werden, den alten Obstbaumbestand zu pflegen. Es war viel Können gefragt, die über viele Jahre wild gewachsenen Obstbäume wieder einigermaßen in Form zu bringen; Baumwart Schwemlein führte dabei Mitarbeiter der Aktionsgruppe in die «Geheimnisse» der Obstbaupflege ein. 1996 erfolgte die Pflanzung neuer Obstbaum-Hochstämme alter Sorten. Die Gemeinde Bisingen hat damals auch das Dach des ehemaligen, vom Verfall bedrohten Schafstalles umgedeckt und das Innere entrümpelt.

Die Notwendigkeit der Pflege und der Erhaltung des jetzigen Landschaftsbildes wird von immer mehr Leuten anerkannt. Viele Bürger merken, dass ein Spaziergang zum Ebersberg jetzt wieder viel interessanter geworden ist und dass man mehr sieht und erleben kann als noch vor zehn Jahren. Auch

Was wäre die Schwäbische Alb ohne Wacholderheiden? Ohne ehrenamtlichen Einsatz wären allerdings Heiden wie der Nähberg bei Burladingen nicht offen zu halten. Schäfer und Pfleger müssen gut zusammenarbeiten.

wenn noch nicht alle Pläne am Ebersberg verwirklicht werden konnten und noch manches Jahr Pflegemaßnahmen notwendig sein werden, so konnten doch zwischenzeitlich viele Erfolge erzielt werden. Und vielleicht führen diese Erfolge und diese Auszeichnung dazu, dass noch mehr Helfer zu der Aktionsgruppe stoßen.

Hand anlegen zum Vorteil der Natur – Heidepflege schafft ein neues Landschaftsbild

Die Ortsgruppe Burladingen des Schwäbischen Albvereins ist eine derjenigen Gruppen, die sich ihrer Gemeinde und Gemarkung in besonderem Maß verpflichtet fühlen. So sind mal mehr, mal weniger der insgesamt 540 Mitglieder immer wieder und dies über viele Jahre hinweg mit verschiedenen Aktionen zum Schutz und zur Erhaltung der Kulturlandschaft rings um Burladingen (Zollernalbkreis) befasst.

So steht beispielsweise der Nähberg auf Gemarkung Starzeln, ein idyllischer Wacholderheidehang, schon seit fast zwei Jahrzehnten unter der besonderen Obhut der Ortsgruppe Burladingen. Kein Wunder deshalb, dass er im Volksmund schon liebevoll als «Albvereinsbuckel» bezeichnet wird. Dieser Bergkuppe, die seit 1989 als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist, wird im Wanderplan 2000 ein umfassender Beitrag gewidmet, sodass sich alle Mitglieder über die Geschichte, die früheren und heutigen Nutzungsverhältnisse und die Notwendigkeit von Pflegemaßnahmen informieren können. Dass seit etwa 1950 die Beweidung der früheren Schafweide nachgelassen und schließlich ganz aufgehört hat, ist das bedauernswerte, aber unabänderliche Schicksal vieler früherer Heiden, seitdem sich die Schäferei immer weniger lohnt. Das Ergebnis hier wie anderswo: Sträucher und Bäume kommen hoch, die Heide schließt sich innerhalb von zwei Jahrzehnten zu Wald und die licht- und wärmeliebende Tier- und Pflanzenwelt geht verloren.

Der Nähberg ruft und viele kommen, heißt es seit 1982. Waren es anfangs «nur» ein paar Hand voll Albvereinler, die im Zusammenwirken mit dem Forstamt die Pflege der knapp 30 Hektar großen Heide übernahmen, konnten seit 1991 die örtlichen Schulen zur Mithilfe gewonnen werden. Letztes Jahr machten acht Lehrer und 177 Schüler mit, um die Heide von unwillkommenem Baum- und Buschwerk freizuhalten. Bis zu 300 Stunden Arbeitseinsatz leisten die Albvereinler jährlich auf dem Nähberg. *Fertig wird man damit eigentlich nie*, meint Naturschutzwart Anton Holzer, der die Aktiven anleitet,

Die Zollernalb

Die Zollernalb mit ihrer eigenwilligen und abwechslungsreichen Landschaft wird Sie in ihren Bann ziehen. Einmalig sind die Spuren der Geschichte, die Kombination der romantischen Burgen und Schlösser und der zahlreichen Freizeitmöglichkeiten. Kunst und Kultur sowie Gaumenfreuden lassen Sie den Alltag vergessen.

Sie werden schon erwartet!

Infos:
Zollernalb-Touristinfo
Hirschbergstraße 29 72336 Balingen
Tel.: 0 74 33 / 92-11 39 Fax: 0 74 33 / 92 16 66
E-Mail:tourismus@zollernalbkreis.de

ZOLLERNALB
Touristinfo

Auch Hecken brauchen Pflege. Hier eine gestufte Hecke in idealer Ausprägung. Der mittlere Teil war zwei Jahre zuvor «auf den Stock gesetzt» worden.

und sagt dies im Wissen, dass auch nächstes Jahr wieder zahlreiche Helfer kommen werden. Das Ergebnis ist eine schöne, abwechslungsreiche Heidelandschaft, die eigentlich niemand missen möchte und die doch keineswegs eine Selbstverständlichkeit ist. Im Frühjahr zahlreiche Orchideenarten und jeden Herbst der reichlich blühende Deutsche Enzian belohnen den Einsatz ganz besonders.

Auch den Kleindenkmalen des Gemeindegebietes gilt das besondere Interesse der Burladinger Albvereinsortsgruppe. Schon Anfang der 80er Jahre renovierten einige Aktive das verrostete Metallkreuz auf dem Gottfriedsfelsen, 1992 wurde ein unleserlich gewordener defekter Gedenkstein im Gewann Pfarrköpfle durch einen neuen Stein ersetzt, und 1993 versahen sie den «Stiefels-Stein» mit einer Inschriftentafel aus Metall. Im selben Jahr begann die mühsame Renovierung der Sankt-Josefs-Kapelle zusammen mit der Kolpingfamilie, wozu außer unzähligen Arbeitsstunden auch ein Betrag von 3360 DM notwendig war. 1995 konnte die Instandsetzung abgeschlossen werden. Rund 5000 DM kosteten Hinweisschilder für zehn Ruinen und Burgstellen in der Umgebung von Burladingen, fünf Tafeln mit Burggrundrissen, zwei Schilder an Wegkapellen und eines an der St.-Georgskirche. Derzeit wird ein vor über 20 Jahren verloren gegangener Denkstein ersetzt und mit einer Tafel zur Erinnerung an einen geschehenen Mord versehen.

Die Albvereinsortsgruppe Burladingen pflegt mit diesen Aktionen das Geschichtsbewusstsein. Die im Wald versteckten Kleindenkmale können in der Erinnerung der Bevölkerung nur haften bleiben, wenn sie in Ordnung gehalten werden, wenn ihr Aussagewert erhalten bleibt und wenn ständig jemand «nach dem Rechten sieht». Dieses uneigennützige «Nach-dem-Rechten-sehen» kann man den Burladinger Albvereinlern um Vertrauensmann

Deggenhausertal
Bodenseekreis

liegt mit mehreren Ortsteilen im Naturraum des «Oberschwäbischen Hügellandes», eingebettet zwischen Gehrenberg, Höchsten und Heiligenberg, 15 km vom Bodensee entfernt. Das Gemeindegebiet erstreckt sich auf einer Fläche von 62 Quadratkilometern und ist mit seinen 4000 Einwohnern nur zu einem Fünftel so dicht besiedelt wie der Durchschnitt der Bundesrepublik Deutschland.

Aufgrund seiner Lage und seiner abwechslungsreichen Landschaft ist Deggenhausertal als Ferien- und Erholungsort geradezu prädestiniert.

Die gemütlichen Landgasthöfe sind mit ihrer hervorragenden Küche weit über die Region hinaus bekannt.

Ausgeschilderte Wanderwege, ein Wanderlehrpfad und Obstsortengärten, Angel- und Reitmöglichkeiten, Kutschfahrten, ein Ozon-Hallenbad, Tennis und ein Golfplatz, sowie im Winter ein Skilift und zahlreiche Langlaufloipen machen Deggenhausertal zum empfehlenswerten Feriengebiet fernab jeglicher Hektik.

Wenn Sie Auskünfte wünschen oder Fragen haben, freuen wir uns auf Ihren Anruf. Informationen erhalten Sie bei der Gemeindeverwaltung Deggenhausertal.
Telefon-Nr.: 07555/9200-0, Fax-Nr.: 07555/9200-99
Internet: http://www.deggenhausertal.de

Albert Restle vollauf bestätigen und kann sich nur wünschen, dass hier wie anderswo möglichst viele Bürger mit offenen Augen durch Wald, Feld und Flur wandern und sich für Natur, Kulturlandschaft und Denkmale engagieren.

Vom Naturlandbetrieb direkt in den Gasthof – integriertes Wirtschaften zum Vorteil der Natur

In den 60er und 70ern hatten wir eine intensive Bullenmast mit intensivem Maisanbau, erzählt Agraringenieur Alois Waizenegger. *Dann hatten wir die Nase voll von der ganzen Güllewirtschaft*. So stellte das Ehepaar Waizenegger den Betrieb im 200-Einwohnerdorf Limpach (Gemeinde Deggenhausertal, Bodenseekreis) auf ökologischen Landbau um, seit 1993 haben sie einen anerkannten Naturland-Betrieb. 15 Hektar Ackerland, 34 Hektar Grünland und 20 Hektar Wald gehören zum Betrieb, der heute von Sohn Jürgen – Landwirt und gelernter Koch – bewirtschaftet wird. Die Bullenmast wich einer extensiven Mutterkuh-Haltung; knapp 50 Angusrinder leben überwiegend im Freien, und Schwäbisch-Hällische Schweine sind zwischenzeitlich auch angeschafft.

Der landwirtschaftliche Betrieb ist Teil der Gesamtkonzeption «Wirtshaus – Naturlandhof – Tagungshotel». Seit 1963 betreiben die Waizeneggers den Gutsgasthof «Zum Mohren», aus dem zwischenzeitlich ein komfortables Haus und modernes Tagungshotel mit allem Drum und Dran geworden ist. Alles, was die Landwirtschaft ökologisch produziert, dient ausschließlich dem Gasthof.

Im Hinblick auf den Kulturlandschaftspreis ist von besonderem Interesse, wie sich diese integrierte Wirtschaftsweise auf Natur und Landschaftsbild auswirkt. An Beispielen sei dies erläutert: Im bodenseenahen Oberland säumen traditionell Obstbaumalleen die Straßen. Familie Waizenegger setzt sich seit Jahren für die Erhaltung dieser Alleen und deren sachgerechte Pflege ein. Zahlreiche Alleen in ortstypischer Mischbepflanzung – Obstbäume, Ahorn, Eberesche – hat die Familie auf eigenem Gelände entlang von Feldwegen gepflanzt und so die teilweise flurbereinigten Fluren aufgelockert. Im Zusammenwirken mit Heckenpflanzungen entstanden so ideale Elemente eines Biotopverbundes. Statt eines Zaunes gliedert beispielsweise eine bis zum Horizont reichende Hecke eine 14 Hektar große Viehweide. Die Pflege vorhandener Obstbäume ist schon eine Selbstverständlichkeit, im Zusammenwirken mit der Landwirtschaftsverwaltung und der Gemeinde konnte darüber hinaus ein Obstsortengarten mit mehreren Dutzend Bäumen alter Birnensorten angelegt werden. Ackerraine werden von Herrn Waizenegger nicht planiert – was im Einzelfall leicht möglich wäre –, sondern zusammen mit Ackerrandstreifen als bewusste Gliederungselemente erhalten und gefördert.

Im eigenen Wald wird besonders auf eine Anlage breiter Säume Wert gelegt, was – nach den Beobachtungen der letzten Jahre – Sturmschäden verringert und massiven Borkenkäferbefall verhindert. Um schließlich die Palette der Leistungen vollständig zu machen, ist auf die Bepflanzung der verschiedenen kleinen Bäche hinzuweisen und auf den Verzicht der Bewirtschaftung innerhalb mehrere Meter breiter Randstreifen, was der Lebewelt entlang der Gewässer ungemein zugute kommt. Durch Heckenpflan-

Traditionelle extensive Viehwirtschaft ist auch heute wirtschaftlich und dient der Erhaltung charakteristischer Landschaftsbilder.

Heinz Schmid mit einer Schülergruppe bei einem Lehrgang im «Steinernen Geschichtsgarten».

zungen und Stehenlassen von «Gestrüpp» werden ganz gezielt Wanderer und Spaziergänger auf den festen Wegen gehalten, wodurch die empfindlicheren Lebensräume geschützt werden können. Schließlich pflegt Familie Waizenegger seit vielen Jahren ein historisches Feldkreuz, das im Schatten zweier Kastanien frei in der Landschaft steht.

Wir setzen unser Konzept in sämtlichen Betriebszweigen um: Landwirtschaft, Waldwirtschaft und Gastronomie. Biologisch zu erzeugen und regionale biologische Produkte einzusetzen gehört ebenso zur Gesamtkonzeption wie prinzipiell auf kurze Vertriebswege zu achten. Unsere privaten Initiativen und Maßnahmen tragen zur Pflege und Erhaltung der Landschaft bei – zur Verbesserung des ökologischen Gleichgewichts und der Lebensqualität. Besser als mit diesen Sätzen aus den Bewerbungsunterlagen kann man den «umfassenden ökologischen Ansatz» des Betriebes Waizenegger nicht schildern. Die Preisträgerfamilie Waizenegger ist also ein Beweis dafür, dass ein naturnahes Wirtschaften durchaus möglich ist und zum Erfolg führen kann, was andernorts so oft bestritten wird!

Sonderpreis 2000 für besonderes Engagement zum Schutz von Kleindenkmalen

Dieser Sonderpreis wurde auf Beschluss der Jury in vier gleichwertige Preise geteilt. Damit sollen herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Dokumentation und Bemühungen um die Erhaltung und Renovierung von Kleindenkmalen honoriert werden. Und wie beim Kulturlandschaftspreis fiel es auch hier nicht leicht, sich für vier Preisträger zu entscheiden, – zahlreiche andere Bewerber hätten ebenfalls eine Anerkennung verdient!

Hunderte von historischen Grenzsteinen in der Kartei – ein Beitrag zur Sicherung von Heimatgeschichte

Herr Heinz Schmid aus Horb (Landkreis Freudenstadt) ist ein landesweit bekannter Kleindenkmalfreund. Er hat zusammen mit den «Kleindenkmalfreunden Horb und Umgebung», einer Gruppe von rund einem Dutzend engagierter Personen, gleich zwei Bewerbungen eingereicht: Zum einen zeigen die Unterlagen den Werdegang der Gruppe seit 1986. Von 19 Gemarkungen der Stadt Horb sind zwischenzeitlich in 11 Gemarkungen alle Markungsgrenzsteine minutiös erfasst und in Kartenausschnitten, Fotos, Skizzen und Beschreibungen genauestens dokumentiert worden. Eine unsägliche Fleißarbeit, die zu mehreren Dutzend Leitzordnern Material geführt hat. Das Ergebnis der genauen Bestandsaufnahme ist der Stadtverwaltung bekannt, und man kann davon ausgehen, dass in Horb und Umgebung kein Grenzstein abhanden kommen kann, ohne dass dies nicht alsbald bemerkt wird. In diesem Zusammenhang wurden auch abgebrochene Grenzsteine wieder zusammengefügt, umgesunkene neu aufgestellt und besonders wertvolle durch Duplikate ersetzt. Sofern ein Verbleib am ursprünglichen Ort nicht möglich war, erfolgte eine Aufstellung im Horber «Steinernen Geschichtsgarten» auf dem Kreuzkapellenberg.

Die zweite Bewerbung betrifft das Empfinger Sühnekreuz, das 40 Jahre verschollen war und durch

unermüdliches Suchen schließlich, wenn auch als Bruchstück, wieder gefunden werden konnte. 1999 wurde ein von einem Steinmetz nachgefertigtes Exemplar an historischer Stätte wieder aufgestellt und das Original-Fragment an der Außenwand der katholischen Kirche in Empfingen befestigt.

Die langjährigen Bemühungen der «Kleindenkmalfreunde Horb und Umgebung» mit ihrem «Motor» Heinz Schmid können als beispielhaft angesehen werden für ehrenamtliches Engagement auf einem Feld der Kulturarbeit, das von manchem vielleicht etwas belächelt werden mag, das aber für die Aufrechterhaltung unserer Kultur von nicht zu unterschätzendem Wert ist.

Feld- und Wegekreuze in Deggingen – heute wieder in bestem Zustand

In Deggingen (Landkreis Göppingen) und Umgebung gibt es eine größere Anzahl von Feld- und Wegekreuzen. Auf 33 Kreuze ist die Katholische Arbeitnehmerbewegung KAB bei einer Erhebung 1982 gekommen, die man damals in einem Bildbericht erfasst und dem Bürgermeisteramt übergeben hatte. In den zwei Jahrzehnten seitdem war man keineswegs untätig, und so konnte man der neuerlichen Bilddokumentation 1998 folgende Bilanz voranstellen: Zwei Kreuze, die in früheren Jahren entfernt worden waren, neu errichtet, drei umfassend saniert, sieben handwerklich überholt, zum Beispiel neu gestrichen oder mit neuem Schutzdach versehen, fünf weitere Kreuze bei Straßenbauarbeiten versetzt oder auf sonstige Weise betreut. Zu allen Kreuzen existiert nun ein ausführlicher Erhebungsbogen, der auch auf die Überlieferung und die geschichtlichen Zusammenhänge eingeht. Schließlich wurde durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit dafür Sorge getragen, dass die Feld- und Wegekreuze im Bewusstsein der Bevölkerung erhalten bleiben, so beispielsweise durch die Weihe der neu aufgestellten und grundlegend renovierten Kreuze im Rahmen von Gottesdiensten.

Für die fachgerechte Aufstellung eines Holzkreuzes braucht man erfahrene Helfer.

Steinerne Bildsäule bei Inneringen vor der Renovierung.

Umfassendes Engagement für Kulturlandschaft und Kleindenkmale – in Inneringen vorbildhaft

Eigentlich hätte sich der Obst-, Garten- und Landschaftsverein Inneringen (Gemeinde Hettingen, Landkreis Sigmaringen) auch um den Kulturlandschaftspreis bewerben können, denn sein Engagement geht weit über die Erhaltung von Kleindenkmalen hinaus. Die Chronik des 1908 gegründeten Vereins verkündet zahllose Initiativen zum Schutz von Natur und Landschaft.

Hier seien aber besonders die Arbeiten im Zusammenhang mit Kleindenkmalen gewürdigt: Der Bildstock St. Wendelin am Ortsausgang nach Ittenhausen wurde nach historischem Vorbild restauriert, nur noch Bruchstücke waren vorhanden. Die fachkundige – im Übrigen mit dem Landes-

Frisch renovierte Wegkapelle in Leutkirch-Heggelbach – eine rein ehrenamtliche Initiative.

denkmalamt abgestimmte – Restaurierung erforderte manche Mühe. Der Bildstock St. Franziskus wurde von privater Seite gestiftet und von einer ortsansässigen Künstlerin gestaltet; der Verein schuf die umgebende Grünanlage mit freistehenden Linden und einer Sitzbank. Die Bergkapelle hat der Verein im Lauf mehrerer Jahre grundlegend renoviert, angefangen vom Dach über den Außenverputz bis hin zur Nepomukfigur. Das Beispiel zeigt, dass ein Verein neben mehreren anderen Aktivitäten auch auf dem Feld der Kleindenkmalpflege Bedeutendes leisten kann, wenn er Kleindenkmale in seinen ganzheitlichen Denkansatz zur Pflege und Gestaltung einer Gemarkung gebührend berücksichtigt.

Eine Wegkapelle im Allgäu renoviert – eine besondere Leistung einer Familie

Die kleine, offene Wegkapelle in Heggelbach, das zur Ortschaft Herlazhofen und zur Stadt Leutkirch (Landkreis Ravensburg) gehört, stammt aus der Zeit um 1700. Sie war bis vor wenigen Jahren in keinem guten Zustand und führte ein Schattendasein zwischen Gartenzäunen. Die Familie Paul Bentele hat sich dieses eingetragenen Denkmals liebevoll angenommen und es in mühseliger Arbeit renoviert. Herr Bentele ist Landwirt und Gipser, und so hat er die Kapelle eigenhändig hergerichtet. Selbst das Gesims wurde handwerklich einwandfrei restauriert. Das marode Dach hat Herr Bentele originalgetreu repariert. Fehlende handgeformte Ziegel wurden vom Dach eines alten Feldschuppens besorgt. Das Kreuz auf dem Dach hat Sohn Peter, gelernter Flaschner, rekonstruiert. Die Figur des gegeißelten Heilands ist von einem Kirchenrestaurator fachkundig neu gefasst worden.

Ohne jegliche finanzielle Hilfe hat die ganze Familie Bentele in vielen Arbeitsstunden die Kapelle zu einem Schmuckstück des Orts hergerichtet – ein Einsatz für ein Kleindenkmal, der alles andere als selbstverständlich ist!

Die **Ausschreibung Kulturlandschaftspreis 2001** finden Sie auf der Seite 486f.

Titelbild: Rainer Fieselmann, Eningen u.A.; S. 388f.: Reinhard Wolf, Marbach a. N.; S. 390–394: Faust-Museum und Faust-Archiv Knittlingen; S. 397–412: Privatfotos; S. 414: Württ. Eisenbahn-Gesellschaft, Waiblingen; S. 415: Privatfoto; S. 416: Jörg Zimmer, Nürtingen; S. 418: Gerold Gunzenhäuser, Freiberg; S. 419: Ulrich Gunzenhäuser; S. 420: Sven Grenzemann, Stuttgart; S. 422–425: Menschenbilder – Heimatskizzen. Otto Zondler – Leben und Werk, Nürtingen 2000; S. 426–434: Gemeinde-Archive Aichelberg, Gruibingen und Drackenstein; S. 436–438: Wolfgang Adler, Blaustein; S. 439: Württ. Landesmuseum, Stuttgart; S. 440: Stadtarchiv Stuttgart; S. 442: Stadtarchiv Kirchheim/Teck; S. 443 Emil Ploss u.a.: Alchemia – Ideologie und Technologie. München 1970, S. 105; S. 444: Hessische Landesbibliothek Darmstadt; S. 446: Universitäts-Archiv Hohenheim; S. 449 und 453: Württ. Landesbibliothek, Stuttgart; S. 450 und 452: Dr. Johanna Petersmann, Tübingen; S. 455–462: Hermann-Hesse-Museum und Stadtarchiv Calw; S. 474: Dieter Metzger, SHB; S. 475: Mario Beißwenger, SHB; S. 478 und 480: Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf; S. 481: Dr. Christiane Lehmann; S. 483–486: Volker Lehmkuhl, SHB; S. 495: Rotraud Harling, Stuttgart.